

So laß auch mich nicht unterinken,
 Verdopple mir noch Kraft und Muth;
 Gehorsam folg' ich deinen Winken,
 Dein ist mein Trachten, dein mein Blut.
 Und woll'n mich Schmerzen wild ergreifen,
 Der Trauer Sturmwind unsfät schweifen,
 So führe du mir Freunde zu,
 Die, dir getreu in gleicher Liebe,
 Ins Herz mir hauchen sanfte Ruh',
 Männlich vereint mit starkem Triebe.

Mit Muth soll sich der Mann umkleiden
 In dieser wilden Zeiten Sturm,
 Standhaft da stehn in allen Leiden,
 Im wüsten Meer ein Felsenthurm;
 Je grimmiger die Feinde schnauben,
 So fester an den Netter glauben,
 Der uns den Frühling wieder bringt,
 Wenn einst die ird'sche Pforte offen,
 Der Geist hinauf zum Vater bringt,
 Erfüllt wird, was wir alle hoffen.

Frieden (1806).

Wohl mag in diesen Zeiten
 Verrath die Flügel breiten,
 Das Edle untergehn;
 Nichtig war all ihr Streben,
 Und ohne Herz ihr Leben,
 Wie mocht' es wohl bestehn?
 Wie grünte Frieden wohl,
 Wo vor des Neides Bissen,
 Von Gier und Angst zerrissen,
 Nichts Hohes athmen soll?

Soll aber schon hienieden,
 Von Gott herab der Frieden
 Gärten der Erde Brust,
 Daß fern der Mensch von Neue,
 Sich Eins in schöner Treue,
 Des Himmels sei bewußt:
 So kehrt zu Gott zurück!
 Des Glaubens hohe Palme,
 Der Hoffnung Segenspalme
 Bringt euch der Liebe Glück.

O, laßt das wilde Streiten,
 Wollt kindlich nur bereiten
 Euch auf den großen Tag,
 Wo wieder hier zu kommen,
 Zur Rettung aller Frommen,
 Der Herr uns einst versprach.
 Vom Herzen reißt den Wurm,
 Seid wieder Gottes Kinder,
 So wird die Zeit gelinder,
 So schweigt der wilde Sturm.

Als Gott ihr widersprochen,
 Die Treu' ihm habt gebrochen,
 Da war es, wo's begann;
 Ihr wolltet alles fassen,
 Als wild ein wüthend Hassen

Mit Blindheit euch umspann.
 Der Tod entstieg dem Grab,
 Die Liebe war entflohen,
 Voll Mitleid sahn die hohen
 Mächte auf uns herab.

O Thorheit, zu beweinen,
 Daß, blinden Wahns, will meinen
 Der Mensch, er sei nun frei;
 Und doch in tiefem Herzen
 Die rettungslosen Schmerzen,
 Der schöne Bund entzwei.
 Es riß des Lebens Band,
 Daß alles los nun schwebet,
 Im Sturme jagt und bebet,
 Find't keiner Hoffnung Land.

Was schüdde ihr zerstörtet,
 Da ihr euch selbst bethörtet,
 Kann Hochmuth nicht erbaun.
 Was möchtet ihr erfinden?
 Ihr seht es all zerrinnen,
 Habt selber kein Vertraun.
 Was Gott uns liebend gab,
 Wie mög't ihr's neu erschaffen?
 Der Mensch kann sich nichts schaffen,
 Als nur sein eigen Grab.

Soll Friede denn euch blühen,
 Müßt erst in Liebe glühen,
 Erschließen euren Sinn;
 Laßt euch die Worte mahnen,
 Kehrt zu den alten Fahnen
 Getreuer wieder hin!
 In stiller Brust genährt
 Muß Fried' und Demuth wohnen,
 Der alte Glaube thronen,
 Eh' Heil uns wiederkehrt.

Im Speßhard (1806).

Gegrüßt sei du, viel lieber Wald!
 Es rührt mit wilder Lust,
 Wenn Abends fern das Alphorn schallt,
 Erinnerung mir die Brust.
 Jahrtausende wohl standst du schon,
 O Wald, so dunkel, kühn,
 Sprachst allen Menschenkünstigen Hohn,
 Und webtest fort dein Grün.

Wie mächtig dieser Aeste Bug,
 Und das Gebüsch, wie dicht,
 Das golden spielend kaum durchschlug
 Der Sonne funkelnd Licht!
 Nach oben strecken sie den Lauf,
 Die Stämme grad und stark!
 Es strebt zur blauen Lust hinauf
 Der Erde Krieb und Mark.